Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zustellung durch eigene Boten oder Postmitfuhrer erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Teilausgaben abends und morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 50 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bis 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bis 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Julius Köhler & Co., Kunst-Tischler Dresden, Victoriastr. 20 **Permanente Ausstellung** von Wohnungs-Einrichtungen. Spezialität: Rokoko-Möbel.

Nr. 29. Spiegel: Zur Angelegenheit der Kronprinzessin. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Gerichtsverhandlungen. „Rübezahl". „Die Hermannsschlacht".

Donnerstag, 29. Januar 1903.

Zur Angelegenheit der Kronprinzessin.

Das soeben ausgegebene „Dresdner Journal" enthält folgende

Allerhöchste Verordnung,

eine Aenderung der Verordnung vom 30. Dezember 1902 betr., vom 27. Januar 1903:

Wir, Georg, von Gottes Gnaden König von Sachsen usw. haben Uns bewogen gefunden, die im Abs. 2, Nr. 9, Satz 1 der Verordnung vom 30. Dezember 1902 enthaltene Bestimmung, daß das von dem niedergesetzten besonderen Gerichte beschlossene Endurteil Uns vor der Verkündung durch den Staatsminister der Justiz zur Bestätigung vorzulegen sei, außer Kraft zu setzen. Wir verzichten demgemäß gänzlich auf eine Bestätigung des Endurteils.

Gegeben zu Dresden, am 27. Januar 1903.

(L. S.) **Georg.**

Dr. Viktor Alexander Otto.

Im nichtamtlichen Teile befindet sich außerdem folgende Mitteilung: Im Ehestreite Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen ist die heutige Verhandlung nach mehrstündiger Dauer, und nach Erhebung von Beweisen, infolge Antrags der Prozeßbevollmächtigten, auf Mittwoch, den 11. Februar 1903, vormittags 10 Uhr vertagt worden. Vor Beginn der geheimen Sitzung hatte der Herr Präsident des Oberlandesgerichts die allerhöchste Verordnung vom 30. Dezember 1902, sowie die ihm soeben mitgeteilte Verordnung vom 27. Januar 1903 öffentlich verlesen.

Wie die „Wiener Ztg." in ihrem nichtamtlichen Teile meldet, hat der Kaiser kraft der ihm als Haupt des Erzhauses zustehenden Machtvollkommenheit sich bestimmt gefunden, zu verfügen, daß alle jene Rechte, Ehren und Vorzüge, welche der Gemahlin des Kronprinzen von Sachsen als einer geborenen Erzherzogin von Oesterreich bisher gebührten, suspendiert werden und diese Suspension auch für den Fall fortzubestehen hat, daß der bevorstehende Scheidungsprozeß zu der im § 1577 des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich normierten Konsequenz führen sollte, daß die Prinzessin ihren ursprünglichen Familiennamen wiedererhält. Es ist ihr demnach auf Grund dieser allerhöchsten Verfügung untersagt, sich von nun an des Titels einer „kaiserlichen Prinzessin und Erzherzogin, Königl. Prinzessin von Ungarn, usw." zu bedienen und das ihr angestammte erzherzogliche Wappen mit den erzherzoglichen Emblemen weiterzuführen. Auch gebührt ihr nicht mehr der Titel „K. K. Hoheit" und es fallen alle mit der Eigenschaft einer solchen verbundenen Ehrenrechte künftig für sie weg.

Neueste Drahtmeldungen vom 28. Januar.

Berlin. (Priv.-Tel.) Graf Ballestrem hat sein Mandat als Landtagsabgeordneter infolge seiner Ernennung zum Herrenhausmitglieds niedergelegt.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revisionen des Grafen Pückler und des Inspektors Kirchner-Klein-Tschirne, die am 29. Juni v. J. vom Landgericht Glogau wegen Zerstörung einer Feldbahn zu Gefängnisstrafe verurteilt worden sind, sowie die des Staatsanwalts zu Gunsten der Angeklagten, ferner die Revisionen derselben Angeklagten gegen das Urteil des Königlichen Landgerichts vom 4. Septbr., durch das sie wegen Herausforderung zum Zweikampf resp. Kartelltragens zu Festungshaft verurteilt worden waren.

Kiel. Die Leichen zweier weiteren bei dem Hauseinsturz in der Frankenstraße verunglückten Personen, eines Maurers und eines Lehrlings, sind gestern abend von der Feuerwehr geborgen worden. Die Annahme, daß noch ein vierter Arbeiter unter den Trümmern liegt, scheint sich nicht zu bestätigen.

Neustrelitz. Gegenüber auswärts verbreiteten ungünstigen Gerüchten über den Gesundheitszustand des Großherzogs erklärt die „Landesztg.", daß kein Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen vorliege. Der Großherzog erledige täglich Regierungsgeschäfte.

Wien. Im Abgeordnetenhause brachte die Regierung die Ausgleichsvorlage, umfassend 10 Gesetzentwürfe, darunter das Zoll- und Handelsbündnis, das Zolltarifgesetz, die Vorlage betr. die Währungsreform und betr. die Verlängerung des Privilegiums der österreichisch-ungarischen Bank usw., ein.

Wien. Die ausständigen Schneider haben beschlossen, bei denjenigen Großkonfektionären, welche dem vereinbarten Lohntarif beitreten, vom Ausstande zurückzutreten. Bisher haben 26 Herrenkleiderkonfektionäre sich auf den vereinbarten Tarif verpflichtet. Bei diesen Firmen sind ¾ der gesamten Arbeiterschaft der Konfektionsbranche beschäftigt.

Budapest. Die Ausgleichsvorlage wird eingebracht und an die Ausschüsse überwiesen.

London. Wie der „Daily Telegraph" aus Chicago berichtet, hat Rockefeller erklärt, er beabsichtige, 7 Millionen Dollars für die Entdeckung eines Heilmittels gegen die Schwindsucht zu stiften.

Belgrad. Beim Einfahren eines von Nisch kommenden Zuges, in welchem sich auch der Ministerpräsident und der Minister des Aeußeren befanden, in die Belgrader Bahnhofshalle stieß ein rangierender Wagen auf den Zug auf, wobei der Ministerpräsident leicht verletzt wurde.

Konstantinopel. Die Pforte telegraphierte heute dem französischen Syndikat für das Unifikationsprojekt Rouviers, es möge zum Zwecke von Verhandlungen schleunigst einen Delegierten hierher senden. Es verlautet, der Sultan wünsche, bis zum Schluß des Finanzjahres, d. i. bis zum 13. März, die Verhandlungen betr. die Unifizierung zu beenden. — Der Sultan ist bei der französischen Regierung eifrig dafür bemüht, daß die Leiche seines Schwagers Mahmud Paschas nach Konstantinopel überführt werde, damit dessen Grab nicht als das eines jungtürkischen Märtyrers verehrt und zu einem Wallfahrtsort der jungtürkischen Propaganda gemacht werde. In Yildizkreisen hofft man, daß trotz der Haltung der Söhne Mahmud Paschas die Entscheidung des Pariser Gerichts den Wunsch des Sultans erfüllen werde.

Newyork. Bei Grace-Land (Jersey) fuhr ein Zug der Baltimore and Ohio Bahn von rückwärts auf einen Lokalzug auf. Die Reisenden des Expreßzuges erlitten nur leichte Quetschungen, hingegen wurden von den Insassen des Lokalzuges 24 getötet und zahlreiche verwundet. Die Wagen des Lokalzuges gerieten in Brand, wodurch die Befreiung der Verletzten unmöglich gemacht wurde.

Washington. Die hiesige britische Botschaft hat mit Zustimmung und Bestätigung der deutschen und italienischen Botschaft eine Bekanntmachung in Sachen des Venezuela-Konflikts erlassen, in der die in einem Newyorker Blatt veröffentlichte Mitteilung für unrichtig erklärt wird, daß die Vertreter der Mächte, die mit Bowen in Unterhandlung stehen, zu einem Bruche gekommen seien. Die Vertreter der Mächte, heißt es in der Bekanntmachung, hielten sich einander über alles, was Tag für Tag zwischen ihnen und Bowen vorgeht, auf dem laufenden und gingen seit Beginn der Verhandlungen in vollständiger Uebereinstimmung vor.

Washington. Der brasilianische Gesandte und der bolivianische Geschäftsträger hatten, jeder für sich, eine Besprechung mit dem Staatssekretär Hay über das Acregebiet. Hay ist eifrig bemüht, einen Bruch zwischen Brasilien und Bolivia zu verhindern; er hofft, wieder freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Staaten herzustellen. Die Tatsache, daß das Syndikat, welches im Besitz des Acregebietes ist, in großem Umfange von amerikanischem Kapital gedeckt wird, rechtfertigt die Vermittelungsversuche der Vereinigten Staaten. (Den Anlaß zu den Differenzen, um deren Beilegung man sich jetzt bemüht, hat der Umstand gegeben, daß Bolivien das Acre-Gebiet, auf das auch Brasilien wegen der dort ansässigen Brasilianer Anspruch erhob, an ein Syndikat verpachtet hatte, welches den Gummireichtum des Territoriums ausbeuten wollte. Die Red.)

Washington. Wie aus Puerto Cabello berichtet wird, ist die Meldung von einer Niederlage der Regierungstruppen am 26. Januar unbegründet. Es habe nur ein kleines Scharmützel stattgefunden, das unentschieden geblieben sei.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 28. Januar.

—* Zu der bereits erwähnten Galatafel, die gestern abend 6 Uhr im Residenzschlosse zur Feier von Kaisers Geburtstag stattfand, waren 55 Gedecke aufgelegt worden. Se. Majestät der König, dessen Gesundheitszustand sich auch in den letzten Tagen sichtlich gebessert hat, mußte es sich in Befolgung der ihm in der Rekonvaleszenz auferlegten Ruhe und Schonung noch versagen, an dieser festlichen Veranstaltung teil zu nehmen. Se. Majestät hatte deshalb Se. Königl. Hoheit den Prinzen Johann Georg mit seiner Vertretung beauftragt. Außer den Kavalieren des Königl. großen und des Prinzl. Dienstes, sowie des Hofstaates Ihrer Majestät der Königin-Witwe nahmen noch nachstehende mit Einladungen beehrte Herren an dieser Galatafel teil: der preußische Gesandte Graf Dönhoff, der bayerische Gesandte Freiherr von Riethammer und der russische Gesandte Baron Wrangel, der österreich.-ung. Gesandte Graf von Clary u. Aldringen, die Königl. Staatsminister von Metzsch, Dr. Rüger, Dr. Otto und Freiherr von Hausen, ferner der preußische General der Artillerie von Zainitzki, der großbritannische Ministerresident Viscount Gough, die preußischen Generalleutnants von Riesewand und von Lange, der deutsche Gesandte Freiherr von Gutschmid, der Ministerialrat im Ministerium des Königl. Hauses Geh. Rat von Baumann, Oberpostdirektor Geh. Oberpostrat Halke, die Königl. preuß. Kammerherren Freiherr von Tettau und Rogalla von Bieberstein, der Reichsbevollmächtigte für Zölle und Steuern Geh. Regierungsrat Colomb, der Kommandeur des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, Oberst Freiherr von Hausen, die preußischen Oberstleutnants Freiherr von Tauchnitz auf Bärenklause und von Bülow, der Flügeladjutant des Fürsten Reuß j. L., Major Graßmann, der Kaiserl. Bankdirektor Schmidt, die preußischen Rittmeister Freiherr von Kap-herr auf Lockwitz, von Heemskerk, der Hauptmann von Brochem und der preuß. Legationssekretär Graf von Wedel. Bei der Ankunft der Gäste im Residenzschlosse paradierten Königl. Diener in Galalivree im Treppenhause und am Eingange zur französischen Galerie im 2. Stock waren Heiducken in ungarischer Tracht postiert. Eine Paradewache des Königl. Gardereiter-Regiments, welche im Vorzimmer zur Galerie Aufstellung genommen hatte, erwies den Ankommenden militärische Ehrenbezeigungen. Die Versammlung der Gäste begann ½6 Uhr und fand im Stuckaale und im großen Ballsaale statt. Der letztere war mit Teppichen ausgelegt und durch Aufstellung von Prunkmöbeln und prächtigen Pflanzengruppen in einen Salon umgewandelt worden. Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg erschien um 6 Uhr und begab sich unter Vortritt königlicher Leibpagen und des königlichen Dienstes mit den Anwesenden direkt nach dem Bankettsaale an die Tafel. Se. Königl. Hoheit trug die Uniform des preußischen 2. Garde-Ulanen-Regiments, bei dem der Prinz à la suite steht, mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens. Die Herren vom Militär waren im Paradeanzug, die Herren vom Zivil in Hofuniform erschienen. Der Bankettsaal und die daselbst hufeisenförmig aufgestellte Tafel zeigten sich in einem der festlichen Veranstaltung entsprechenden reichen Schmuck. In dem nach dem Thronsaale zu gelegenen Teile des Bankettsaales erhob sich ein riesiger, über die ganze Breite und fast bis zur Decke des Saales reichender Blumenaufbau aus Flieder, Amaryllis, Cyclamen und Hya-

Kunst und Wissenschaft.

†* **Königl. Hofoper.** Alfred Stelzners Märchenoper „Rübezahl", die kurz vor den Sommerferien des vergangenen Jahres zum ersten Male in Szene ging, ist jetzt in das Repertoir wieder aufgenommen worden. So, mitten in der Saison gegeben, wird sich die Lebensfähigkeit des Werkes entschiedener feststellen lassen, als kurz vor Torschluß der Theater. Wie sich das Publikum diesmal hierzu verhalten wird, ist vorläufig noch nicht zu sagen, denn gestern war leider keine anwesend. Dafür wird die Kritik aus der Wiederaufnahme des „Rübezahl" von neuem um so bereitwilliger die außerordentliche Sorgfalt, den großen Fleiß anzuerkennen sich bereit finden lassen, die Stelzner seinem Werke gewidmet hat. Daß er etwas Außergewöhnliches anstrebte, jedenfalls mehr, als die Rübezahl-Sage tatsächlich enthält, geht schon aus dem Bemühen hervor, dem bekannten einfachen Märchenstoff durch die Verquickung des Motives von der Erlösung durch die Liebe ein höheres, symbolisches Gepräge zu geben. Dadurch ist die Handlung zwar etwas buntscheckig geworden, aber auch geeigneter für märchenhafte Ausstattung und das Trum und Dran der Maschinenoper. In dieser Hinsicht tut sie denn auch ihre volle Schuldigkeit. Musikkritisch auf das Werk nochmals zurückzukommen, könnte zu nichts anderem führen, als zu der Wiederholung der bereits abgegebenen Beurteilung. Die hübsche, meist auf naivem Empfinden basierende Musik sucht sich der dichterischen Unterlage soviel als möglich anzuschmiegen und mutete besonders an in den Ballettszenen und der orchestralen Charakterisierung der szenischen Vorgänge, namentlich auch in den Feen- und Gnomenbildern, dem Ensemble des dritten Aktes, den Liebesszenen und in den Vorgängen des Schlußbildes. Um dieser Vorzüge willen verdient das Werk die allgemeinere Anteilnahme und ganz besonders auch für die treffliche Aufführung, wie sie ausnahmslos von allen Mitwirkenden geboten wird. Einem der Komponist anderwärts kaum begegnen, auch keinen geeigbesseren Vertreter des Rübezahl, wie Herrn Scheidemantel, dürfte neteren Repräsentanten der Rollen der Frau Holle, der Schwanhilde, der Roswitha und des Gangolf, wie diese in den Damen v. Chavanne, Krull, Schäfer und Herrn Jäger gefunden worden sind. Nicht weniger Anerkennung verdienen die Herren Erl, Hoyl, Rains, Greber, Wachter und Nebuschka für das meist erfolgreiche Bemühen, die komischen Momente der Handlung zur Geltung zu bringen. Wenn Begabung, rastlose Arbeit und das Streben nach höheren Zielen als Gradmesser für den Erfolg anzunehmen sind, wäre Dr. Stelzners Werk ein besseres Schicksal zweifellos beschieden. Wir wünschen aufrichtig, daß diese Voraussetzungen zur Freude und Aufmunterung des Dichter-Komponisten sich erfüllen möchten. H. St.

†* **Königl. Hofschauspiel.** Kleists „Hermannsschlacht", die gestern abend neu einstudiert im Neustädter Hause, von freudigstem Beifall begrüßt und getragen, eine schätzenswerte Darstellung erleben durfte, gehört zu den dramatischen Werken, an die unsere Hofbühne ein heilig Anrecht hat. Zählt doch die Uraufführung des Schauspiels im Jahre 1861, mag auch Dawison ein herzlich schlechter Hermann gewesen sein, zu ihren leuchtendsten Ruhmestiteln, zumal selbst damals noch die „Not der Zeit" dem rechten Verständnis der Dichtung allenthalben hinderlich war, mehr jedenfalls, als ihre leicht zu tilgenden künstlerischen Mängel. Das Geschick des Dramas auf der deutschen Schaubühne ist überhaupt recht wunderlich. Entstanden in jenen Septembertagen des Jahres 1808, da der große französische Tragöde Talma in der thüringischen Metropole vor einem Parterre von deutschen Königen und Fürsten, die zu Füßen des corsischen Eroberers saßen, in seinen Glanzrollen auftrat, um selbst den Beifall eines Goethe zu finden, ist das Stück, dessen vaterländischer Stoff in unglaublich kurzer Zeit dramatische Gestaltung erfahren hat, erst zehn Jahre nach dem Tode seines Schöpfers, und zwar durch Tieck (in den „Hinterlassenen Schriften" Kleists, 1821) publiziert worden. An Bemühungen, das schwungvolle Werk, das unter Gleichgesinnten noch als Manuskript von Hand zu Hand ging, schon bei Lebzeiten auf die Bühne zu bringen, hat es nicht gefehlt. Ende 1808 ging der Fünfakter an Heinrich v. Collin nach Wien, von dem die Freunde des Dichters, der auf jedes Aufführungshonorar verzichtet hatte, Großes erwarten zu können meinten, — es sollte nicht sein; der Sänger der Liebe, der Schöpfer des „Käthchens von Heilbronn" starb, ohne nur von ferne einen blassen Hoffnungsschimmer einer Darstellungsmöglichkeit geschaut zu haben. Erst ein halbes Jahrhundert später trat die Dresdner Hofbühne für den „kühnen Flügelmann der patriotischen Romantik" in rühmlichem Eifer ein und errang mit der Aufführung seiner „Hermannsschlacht" einen trotz manchem „Wenn" und „Aber" großen Erfolg, obwohl von den Darstellern aus jenen Tagen nur die Bauer-Lurk als Thusnelda eine Interpretin von hoher Größe nach Stil und Auffassung gewesen sein soll. Auf Dresden folgte — wieder ein volles Dezennium später! — dann München, das nach des Dichters hundertjährige Geburtstagsfeier durch eine Neueinstudierung des Werkes festlich beging, während Berlin sich gar erst 1875 an eine Aufführung der „Hermannsschlacht" wagte und in Wien nicht vor 1898 — auf dem Kaiser-Jubiläums-Stadttheater durch Adam Müller-Guttenbrunn, der das Werk in einer eigenen Bearbeitung als „Gedicht an Oesterreich" spielen ließ — an eine Einführung der Dichtung in den Spielplan irgend einer Bühne gedacht werden konnte. Ueberall fürchtete man den „politischen Charakter" des Dramas, der seiner Popularität mehr und eher im Wege stand, als seine ethischen und künstlerischen Mängel, die wiederum unserem modernen Empfinden vielleicht stärker zum Bewußtsein kommen, denn früher. Vor allem ist es trotz des unleugbaren Schwunges und bei aller Größe der Auffassung seines Stoffes dem immer ziemlich hart arbeitenden Dichter nicht gelungen, seinem zunächst rein epischen Sujet dramatische Konzentration und Steigerung zu verleihen. Allzulang — fast durch die ganzen vier ersten Akte — zieht sich die Exposition hin, zu der die Katastrophe des Schlußaufzuges, dem überdies die Großzügigkeit der tragischen Momente fehlt, schon rein äußerlich in keinem Verhältnis steht. Dazu kommt, daß den Trägern der Handlung beinahe jede Entwickelung der Charaktere im Sinne des Dramas abgeht, die man bei Beginn des Stückes schon fix und fertig vom Dichter übernehmen muß. Schlimmer noch ist es um die Charakteristik der einzelnen Personengruppen bestellt. Hier schneiden die Deutschen trotz ihrer Vaterlandsliebe und ihres Heldenmutes, weil sie — um es so milde wie möglich auszudrücken — in der Wahl der Mittel zur Vernichtung ihrer Feinde recht wenig skrupellos sind, doch gar zu schlecht ab gegenüber den „anständigen" Römern, die eigentlich als Opfer eines ganz niederträchtigen Verrates fallen, und denen es nicht schwer wird, für die Unwürde ihres persönlichen Schicksals die Sympathien auf ihre Seite zu bekommen. Weniger, weil rein äußerlich, fallen die und jene Archaismen ins Gewicht. So ist — selbstverständlich! — die Zerstückelung der Leiche der geschändeten Wastenichmiedstochter kein germanischer, sondern ein jüdischer Brauch (siehe Buch der Richter, Kap. 19), wie denn im ganzen